

Franz-Joseph Huainigg (Hg.)

Zu zweit  
ist weniger allein

Literaturpreis Ohrenschmaus:  
die besten Texte

## INHALT

Vorwort – Was mir durch den Kopf geht, <i>Felix Mitterer</i> ..	9
Literaturpreis Ohrenschmaus – Ein besonderer Blick auf die Welt, <i>Franz-Joseph Huainigg</i> .....	11
In Memoriam Michaela Koenig .....	14

### 2012

ZU ZWEIT IST WENIGER ALLEIN, Markus Engfer ....	23
KUNST ODER LEBENSKUNST, Michael Wilhelm .....	30
DRAMA, Martin Rausch .....	31
WERKZYKLUS, Julian Messner .....	41

### 2013

MYRDERLINE. MEINE KRANKHEIT IST DIE SCHWÄRZE MEINES KAFFEES, Volker Darnedde .....	53
ICH DENKE, Julian Messner .....	58
ABENTEUER IM RAUSCHWALDGEBIRGE, David Sylvester Marek .....	59
WOLKENBLASEN, Alfred Lanner .....	71

### 2014

BISDUDU, Alex Dick .....	83
DAS HABE ICH DIR SCHON 1000 MAL GESAGT!, Christina Hendl .....	94

HERPST, Klaus Willner .....	95
IS NET BANOND, Peter Gstöttmaier .....	96

## 2015

WAS MIR DURCH DEN KOPF GEHT UND ICH MIT HILFE AUFSCHREIBEN MÖCHTE, Hans-Martin Hiltner .....	99
DIE SEELE, Silvia Hochmüller .....	103
DÖSSÖBI, Peter Gstöttmaier .....	104
SEE, Johanna Maria Ott .....	105

## 2016

SIE HAT SICH RICHTIG ENTSCHIEDEN ODER WIR HABEN ES ZUSAMMEN GESCHAFFT!, Sybille Grafl ..	109
DIE ZEIT, Herbert Schinko .....	123
A BRENHASSA SUMMA, Viktor Noworski .....	126
DER TISCH, Paul Text .....	130
Die Autorinnen und Autoren .....	132
Die Jurorinnen und Juroren .....	142

Ohrenschmaus-Texte sind poetische Lebensbegleiter. Ich danke dem Organisations-Team, der Jury und den Sponsoren, dass wir seit zehn Jahren diese Kostbarkeiten von LiteratInnen mit einer Lernbehinderung entdecken können und dass sie Richard Pils in diesem Buch wieder für viele LeserInnen zugänglich macht. Mein besonderer Dank gilt Evelyn Pammer, die den Literaturpreis Ohrenschmaus organisiert und auch in nächtelangen Stunden dieses Buch liebevoll gestaltet hat.

*Franz-Joseph Huainigg*

## VORWORT

### Was mir durch den Kopf geht

So lautet der Titel eines Textes in der vorliegenden Sammlung. Uns allen geht unser Leben lang viel durch den Kopf. Manchmal so viel, dass wir einen vertrauten Menschen brauchen, um mit ihm darüber zu reden. Das tun wir alle, müssen es tun, damit uns nicht der Kopf platzt, damit wir nicht allein sind mit unseren manchmal quälenden Gedanken, Ängsten, Aggressionen, Verzweiflungszuständen, Wünschen und Träumen.

Es gibt aber unter uns eine winzig kleine Zahl an Menschen, denen eine Aufgabe gestellt wurde, die ganz wunderbar ist, die über das sogenannte „Aussprechen“ weit hinausführt. Diese Aufgabe lautet: „Schreib auf, was dir durch den Kopf geht“. Aufschreiben klärt den Gedankenstrom und verlangt Form, führt in eine Form. Damit ist man plötzlich in einer unglaublich privilegierten Situation. Damit ist man Schriftsteller, Schriftstellerin. Und im besten Falle Dichter, Dichterin. Was einem durch den Kopf geht, wird durch das Aufschreiben zur Poesie, zur Kunst. Das ist heilend, selbstheilend, erhellend. Aber dabei bleibt es nicht, es wird noch viel wunderbarer, wundersamer. Das Aufgeschriebene wird nämlich von anderen Menschen gelesen. Man spricht zu einem anderen Menschen oder zu einer Gruppe von Menschen, das ist gut, das ist hilfreich, für alle. Aber der

Leserinnen und Leser sind viel mehr. Sie erfreuen sich am Gelesenen, sie lernen aus dem Gelesenen, sie erkennen sich selbst wieder, sie sind berührt, sie sind erschüttert, sie lachen und leben mit. Was für ein Geschenk!

Franz-Joseph Huainigg hat 2007 den Literaturwettbewerb „Ohrenschmaus“ für Menschen mit (oh je, wie kommt mir das schwer über die Tastatur!) Lernschwierigkeiten, Lernbehinderungen – oder wie immer man das benennen will, am liebsten gar nicht – gegründet. Und seither durften wir eine Fülle von Texten lesen, die uns auf eine Weise bereichern, die wir uns so nicht erwartet hätten. Als hätte man ein Füllhorn geöffnet, voll von literarischen Kostbarkeiten, die auf uns niederströmen. Der große österreichische Dichter Theodor Kramer hat in den 1920er-Jahren für die Menschen geschrieben, „die ohne Stimme sind“, nämlich die Wanderarbeiter, die Knechte, die Mägde, die Ausgestoßenen und Verlorenen seiner Zeit. Hier aber, mit dem Ohrenschmaus-Literaturwettbewerb entstand etwas, das noch großartiger ist. Die, die ohne Stimme waren, erhielten die Möglichkeit, selber zu reden, selber zu schreiben. Und nun wissen wir mehr, nun sind wir reicher geworden, seid dafür alle von Herzen bedankt, Ihr Dichterinnen und Dichter (samt den getreuen Begleiterinnen und Begleitern)!

Möge der nunmehr zweite Band mit Texten der Ohrenschmaus-Literaturpreisträger die Leserinnen und Leser ebenso erfreuen und bereichern wie damals 2011 der erste.

*Felix Mitterer*  
*Schirmherr*

# LITERATURPREIS OHRENSCHMAUS

## Ein besonderer Blick auf die Welt

Vor 15 Jahren wurde ich als Autor eingeladen, eine Schreibwerkstatt für Menschen mit Lernbehinderungen zu gestalten. Ich gebe zu, dass ich Ängste und Vorurteile hatte: Können an einem Vormittag in so einer integrativen Schreibwerkstatt wirklich gute Texte gelingen? Wie groß ist die Selbstreflexion der Teilnehmenden?

Ich las aus meinen Gedichten vor und regte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, selbst ein Gedicht mit dem Titel „Wenn ich nicht wäre wie ich bin“ zu schreiben. Zu meiner Überraschung begannen alle ohne großes Nachdenken Gedichte zu formulieren. Es entstanden für mich überraschend wunderbare Texte. Faszinierend sind die Wortschöpfungen, die eine andere und neue Sichtweise auf die Welt charakterisieren.

Dabei lernte ich die Schriftstellerin Michaela Koenig kennen. Eine großartige Autorin, die wunderschöne Texte schrieb und mit ihrer Empathie beim Vorlesen den Worten Nachdruck verlieh. Während einer solchen Lesung reifte in mir die Idee, einen Literaturpreis für Menschen mit Lernschwierigkeiten / Lernbehinderungen zu gründen. Mit Unterstützung von Behinderten- und Hilfsorganisationen schrieben wir 2007 den ersten „Literaturpreis Ohrenschmaus“ aus und waren gespannt, was auf uns zukommen

möge. Wir wurden überrascht mit über 160 eingesendeten Texten. Das war die Geburtsstunde eines einzigartigen Literaturpreises mit noch einzigartigeren Autorinnen und Autoren!

Die in den vergangenen zehn Jahren eingereichten Texte des Literaturpreises Ohrenschmaus sind auf [www.ohrenschmaus.net](http://www.ohrenschmaus.net) nachzulesen und eröffnen uns einen anderen Blick auf das Leben, regen zum Nachdenken an und lassen einen hin und wieder so richtig lachen. Literatur in höchster Form, wie wir sie durch den Literaturpreis weiter fördern möchten.

Als Autor/in hat man einen besonderen gesellschaftlichen Stellenwert. Viele Autorinnen und Autoren, die den Literaturpreis Ohrenschmaus gewonnen haben, werden von den Menschen in ihrer Lebens- und Arbeitsumgebung plötzlich mit anderen Augen gesehen. Dieser gesellschaftliche Respekt gibt ihnen Selbstvertrauen und den Mut, bisher scheinbar unerreichbare Ziele anzusteuern.

Wenn Menschen mit (Lern-)Behinderung schreiben, wird das oft als Therapie oder Sozialprojekt kategorisiert, selten als Literatur oder Kunst. Die Texte, die jährlich eingereicht werden, beweisen eindrücklich, dass ein Umdenken geboten ist. Der von mir sehr geschätzte österreichische Schriftsteller Felix Mitterer, der den Ehrenschatz des Literaturpreises übernommen hat, meint dazu schlichtweg: „Kein Mitleidsbonus. Einfach Literatur.“

Schreiben ist Verdichtung von Gedanken. Schreiben ist eine sehr starke Ausdrucksform. Manche Ohrenschmaus-



Autorinnen und -Autoren können sich im persönlichen Gespräch nur schwer ausdrücken, umso mehr überrascht die Wortgewandtheit und Ausdrucksstärke ihrer schriftlichen Texte. Oftmals ist der Kontrast zwischen dem gesprochenen Wort und dem Geschriebenen kaum zu glauben.

So wünsche ich unserem Literaturpreis Ohrenschmaus noch viele großartige Texte und eine immer größer werdende Leserschaft!

*Franz-Joseph Huainigg*  
*Initiator*

ZU ZWEIT  
IST WENIGER ALLEIN  
Markus Engfer

Ein trauriger Mensch. Warum? Eine Behinderung.

Mich störte meine Behinderung, obwohl ich nicht genau wusste, was meine ist. Eigentlich könnte ich glücklich sein, denn ich sehe wirklich nicht behindert aus. Und ich habe Fähigkeiten, die manche Behinderte sich wünschen würden. Ich kann rechnen, lesen und auch schreiben. Bestimmt nicht so gut und schnell wie ein Hauptschüler, aber ich sehe mich zu diesem Zeitpunkt sehr zufrieden mit mir selbst. Ich bin ja auch fast ganz normal. „Normal“ in dem Sinne von Menschen ohne eine Behinderung. „Wenn ich dich so ansehe, siehst du gar nicht so behindert aus“ habe ich schon mal als Kompliment bekommen. Dieses Kompliment bekommt man nicht oft, darum sollte man vielleicht etwas glücklich oder stolz sein. Doch bei mir gab es die Traurigkeit und auch etwas von der Angst in mir. Hin und wieder bin ich traurig darüber, dass ich behindert bin. Denn behindert zu sein ist manchmal nicht schön in unserer Gesellschaft. Die Gesellschaft hat zwei Gruppen, bin ich der Meinung. Die eine Gruppe ist froh, wenn ihnen kein Behinderter über den Weg läuft. Denn sie lachen die Behinderten aus und finden, sie sollen zu Hause bleiben. Sich verstecken oder nicht mal zur Schule gehen. Die zweite Gruppe ist etwas

nachdenklicher. Sind behindertenfreundlich oder sozial eingestellt. Vielleicht haben sie ein gutes Gefühl, wenn ihnen behinderte Menschen begegnen. Sie gucken vielleicht Behinderte nicht dumm an und damit helfen sie schon. Diese Gruppe aus der Gesellschaft redet von „Menschen mit Handicap“. Es bedeutet „Menschen mit Behinderung“. Ein Handicap ist etwas nicht zu können. Einer, der eine Brille trägt, hat das Handicap, nicht so gut zu sehen. Das ist sein Handicap und es gibt viele andere Handicaps oder Behinderungen. Doch sind wir mal ehrlich, haben wir nicht alle ein Handicap?

Oft fahre ich mit einem öffentlichen Verkehrsmittel. Oft bekomme ich dann Begebenheiten mit. Zwei davon habe ich aufgeschrieben. Das erste Ereignis geht über die junge Gesellschaft, die sich cool fühlen, wenn sie etwas Unnormales machen. Zumindest finde ich es unnormal.

Es ist ein Tag wie jeder auch. Ich steige in den Bus ein. Um mitfahren zu können, zeige ich meinen Behindertenausweis vor. Der Busfahrer nickt mich an und ich suche mir einen Platz. Ich stelle fest, dass ich fast der einzige bin. In der Mitte des Busses sehe ich eine alte Dame. Ganz hinten in der letzten Reihe sitzt ein junges Paar. Ich setze mich gegen über drei Jungen. Auf der Fahrt unterhalten sich die Jungen. Plötzlich macht der eine Junge eine Aussage. „Ich bin behindert“ stottert er, obwohl er nach meiner Meinung nicht behindert ist. Und er tippt mit dem Finger an die Wand statt auf den Stoppknopf. Die anderen Jungen

machen ihn nach und lachen dabei. Sie meinen sicherlich, dass Behinderte nicht in der Lage sind den Stoppknopf zu drücken. In diesem Moment überlege ich, ob es an mir gelegen hat. Ob die Jungen das wegen mir gemacht haben? Denn der eine Junge hat bestimmt meinen Ausweis gesehen, den ich dem Busfahrer vorgezeigt habe. Ich überlege weiter, ob ich mir das nächste Mal eine Fahrkarte kaufen sollte, damit es nicht so auffällt, dass ich behindert bin.

Denn ich glaube, manche Menschen werden eher akzeptiert, wenn sie eine Fahrkarte vorzeigen statt ihren Behindertenausweis. Ich hatte auch manchmal Angst gehabt, als ich noch zur Schule ging. Ich hatte gehört, dass Adolf Hitler die Macht hatte und alle Behinderten umbringen wollte. Auch viele Menschen wurden umgebracht, die eine andere Glaubensrichtung hatten. „Ist das nicht schrecklich, in dem Land zu wohnen, wo man früher umgebracht wurde?“ fragte ich mich. Doch die anderen in der Klasse störte es nicht, dass Behinderte damals umgebracht wurden. Ich fand es vielleicht als einziger in der Klasse traurig und war ängstlich.

Heute ist alles vorbei und wenig erinnert noch daran, wie es früher gewesen ist. Trotzdem macht es mich ab und zu unglücklich behindert zu sein. Manchmal zweifle ich selbst an mir.

Nach zwei Monaten hatte ich ein neues Ereignis.

Ich komme vom Sport und fahre mit dem Bus nach Hause. Mit einem traurigen und niedergeschlagenen